Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 36 (1965)

Artikel: De Jugedfeschtfranke
Autor: Ringier, Martha
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918250

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DE JUGEDFESCHTFRANKE

VON MARTHA RINGIER

Jäso, es wüssed jo gar nid alli Läser, was e Jugedfeschtfranke isch und bedütet, und meined amänd, das seig e ganz gwöhnleche Franke. Wyt gfehlt! Wer z'Länzburg uf d'Wält cho isch, dem mueß ich das nid z'erscht brichte. Dert weiß jedes Chind, daß me de Franke under Härzchlopfe i der Chile darf go hole und daß es e nigelnagelneue isch. D'Jugedfeschtfranke, wo d'Stadt allne Chinde schänkt, chöme nämlech äxtra vo Bärn us der Münz. Jo wahrhaftig! Und kei Möntsch het si vorhär i de Hände umetrölet oder öppis dermit gchauft und erhandlet, drum gseht au d'Helvetia druf so schön und stolz us.

Jetz stelled ech vor: e strahlende Julimorge, 's ganz Städtli uf de Beine, d'Meitli i wyße Röckli, es Bouquet i der Hand mit eme Papiirmanchettli und ufem Chopf voll Chrüseli es Bluemechränzli. Und d'Buebe im Suntigsgwand, e Granate oder emel es Nägeli im Chnopfloch. Und erscht d'Kadete i der Uniform! Es isch nid zum Säge, wie schön das isch! Klassewys sitze si denn i de Bänke vo der gschmückte Chile, es schmöckt vo Moos und Tannchriis. Uf der Emporchile isch de Cäcilieverein und singt, und zur Abwächslig singe denn wider d'Chind. Druf chunnt e Red, aber me paßt nid rächt uf, denn nochär mueß me jo dur d'Chile wandere, stoht mit siner Klaß ume Taufstei ume und ghört uf einisch si eige Name. Denn heißt's füregoh us der Reihe; de Weibel nimmt abem silbrige Hüüfeli e Franke und leit ne i die dargstreckt Hand. Me darf chuum ufluege, macht gschwind d'Hand zue, denn es Gneigeli und goht druf wider a si Platz. Vor Ufregig cha me fascht ned schnuufe. Das Gäldstück mueß me no de ganz Morge hüete, wils noch der Fyr i der Chile e Feschtzug durs Städtli dure git under Triumphböge und luschtig flatternde Fähne. Und d'Stadtmusik goht vora und spillt, und hie und da erchlüpft me, wenn e Böllerschuß bummeret. Wer das darf miterläbe, vergißt's siner Läbtig nümme!

De Jugedfeschtfranke chunnt nochär is Käßli oder wird für öppis Bsunders ufgspart, emel nid nume für Schläckzüg.

Es isch 's letschtmol gsi, daß i mi Franke gholt ha, und i ha mir vorgnoh, de gäb i nie ewägg, gar nie. Mir händ dozmol e junge Taglöhner gha, oder eigetlech e Bueb, e rahne, hübsche Jakob. Sit em Tod vo sim Vatter het er müeße hälfe de Hushalt dureschleike. Si Muetter, e plogeti Wittfrau, het aghalte, daß me ne statt em Vatter ystelli. Und er het sich wacker ghalte, wenn er au nonig starch z'rächne gsi isch, aber

me het doch gluegt, daß er amene andere Ort underchömm, wo-n-er öppis tät lehre und chönnt vorwärtscho. Es het sich do e Platz zeigt i der Consärvi. Das isch es Glück gsi für de Jakob, aber es het em glich weh to, ine neue Dienscht z'goh.

Es isch e Schueltag gsi, wo-n-er zum letschtemol zue-n-is i d'Burghalde cho isch für no überall Ornig z'mache und ufzruume. Ufem Heiwäg isch es mir ygfalle, i möcht ihm doch au öppis zum Adänke gee, aber ich ha nid gwüßt was. Helgli händ nid paßt, de gschnitzt Fäderehalter, wo me dur es chlimunzigs Gläsli e Schwizerlandschaft gseh het, au nid. Aber was denn? Do chunnt mir mis Käßli z'Sinn. Richtig, das isch, was de Jakob bruucht. I ha's abem Schaft abeglängt, gschüttlet und ufto und mini Schätz betrachtet. Es het Münz drin gha, Zweebätzler, neui Rappe und ebe de Jugedfeschtfranke imne Papiirli inne. Und denn ha-n-i no eine gha, aber mit ere sitzende Helvetia. De isch nümme i der Mode gsi und het nüt meh ggulte, aber es isch halt doch e Franke gsi i mine Auge und erscht no e Rarität. I ha mi bsunne – sött i ächt? He nei, de Jugedfeschtfranke, de heilig Jugedfeschtfranke sicher nid. I ha-n-e zwar scho usgwicklet gha und mi gfreut a siner Neui. Aber nei. Die sitzend Helvetia isch jo eigetlech erscht rächt es Adänke, wil me de Franke nid cha usgeh, ha-n-i mi sälber gschweiget und mir vorgmolet, wie de Jakob e Freud heb dra. Es het mi aber nonesmol gjuckt: wär's nid doch gschiter, i schänkti ihm de Jugedfeschtfranke? Nei, i ha's nid über mi brocht und en Augeblick sogar no dänkt, amänd tüeg d'Helvetia ufstoh vor Freud über mis guet Härz. Item, i ha de ungültig Franke i Sack gstoße und bi i Hof hindere und ha de Jakob gsuecht. Er isch niene ume Wäg gsi; erscht wo-n-i i d'Trotte goh, gseh-n-i de Bürschel. Er isch ufem Spaltstock gsässe, s Gsicht i beede Hände, und es isch mir gsi, es tüeg ne schüttle.

«Jakob», machi tuuch, «gohsch so ungärn furt?»

I ha kei Antwort übercho, aber sini schmale Achsle sind no häftiger uf- und abggange, wie wenn's ne grüslech tät erhudle. De Jakob briegget! Er, wo suscht ehnder de Ruuch usegchehrt het. Das het mi möge, es het mi afoh wörge, i bi ufe Sagbock gsässe und ha mis Nastuech fürezoge. Es Zytli isch es still gsi. Do fahri uf: es isch mir ygfalle, daß i jo dem Bürschel ha welle mis Abschidsgschänk gee – de falsch oder wenigschtens ungültig Franke. I ha i Sack glängt, aber de Franke het mi frei brönnt. Jetz het mi 's Elend ganz übernoh, i ha mi gschämt i mi Seel ine und allwil stärcher afoh higne.

De Jakob luegt uf: «Bisch du au truurig, daß i furt chume?» seit er, und sini Lippe zittere.

I ha keis Wort fürebrocht, bloß de Chopf no meh vorabe gha. Denn bi-n-i uf einisch ufgschosse, dervo pächiert, is Hus und über mis Käßli, ha de Jugedfeschtfranke gnoh und bi dermit zum Jakob. «Se do, Jakob,

Die Lenzburger Mädchen schmücken die Kirche
Gemälde von Ernst Morgenthaler

de letscht Jugedfeschtfranke, de gib i dir zum Adänke. Chasch dir öppis chaufe derfür.»

Er het abwehrt: «Nei, nei, was dänksch au, de git me nid furt.» Er het ne eifach nid welle neh, aber i ha-n-e i si Sack gstoße und glachet. Druf händ mir enand d'Händ ggee, und i bi furt. Jetz isch es mir wohl gsi!

D'Sunne het mi bländet, wo-n-i us der Trotte cho bi, aber wenn mir scho no d'Träne d'Bagge abgloffe sind, i hätt doch möge juchze. I ha der falsch Franke mit der sitzende Helvetia so wyt furtgschlänggeret, als i ha chönne. «Pfui Gugger!» ha-n-i zue mir sälber gseit, d'Hand am Rock abputzt, mi no es Zytli gschämt und bi doch glücklech gsi, daß i im letschte Augeblick no 's Rächte to ha.

DIE LENZBURGER ALBERT-EINSTEIN-LEGENDE

Lebte der Begründer der Relativitätstheorie in Lenzburg oder in Aarau?

VON NOLD HALDER

Die «ewig sich forterbende Krankheit der Irrtümer», die den einstigen Bibliothekar der Zofinger Stadtbibliothek und Kantonsschulprofessor Albert Schumann zu seinem unvollendet gebliebenen Buch über «die aargauischen Schriftsteller, nach den Quellen dargestellt» (1888) veranlaßt hatte, heftet sich auch an den Aufenthalt Albert Einsteins im Kanton Aargau.

Die Legende

Obwohl die kurze Episode im Leben des weltberühmten Begründers der Relativitätstheorie von Carl Seelig in seinem Buch über «Albert Einstein und die Schweiz» geschildert ist, taucht in Lenzburg immer wieder die Legende auf, er habe in Lenzburg gewohnt, und zwar am Ziegelrain (heute Milchhandlung E. Willimann), wo er in der «Pension» der Witwe Wohlwend «Kost und Logis» gehabt habe. Er sei von hier aus täglich in die Kantonsschule nach Aarau gefahren, sei Mitglied des Orchestervereins gewesen und habe als Primgeiger an zahlreichen Konzerten mitgewirkt. Am Lenzburger Jugendfest von 1896 habe er sich als «Freischärler» mit andern Kantonsschülern aus Lenzburg beteiligt.